



SIMON KRAMER - ein begnadeter Bandit

Simon Kramer, ein hochtalentierter Räuber, erlernt sein Handwerk von der Pike auf. Erzogen von den größten Gaunern des Landes, wird er bereits in jungen Jahren zum Anführer einer gefürchteten Banditenhorde. Vorurteile sind ihm fremd, daher bestiehlt er Arme und Reiche; selbst die hohe Geistlichkeit überzeugt er, dass Geben seliger ist, denn Nehmen. Als er sich unsterblich in ein braves Mädchen verliebt, beginnt auch er sich nach einer heilen Welt zu sehnen. Das Unheil nimmt seinen Lauf. Letztendlich legt er sich auch noch mit den napoleonischen Besatzern an und klaut ihnen ihre Kriegskasse. Nun hat er alle Mächtigen im Lande gegen sich. Auf Drängen seiner Geliebten, Juliana, verteilt er den Inhalt der Kriegskasse an die verarmte Bevölkerung und wird damit zum Robin Hood Kärntens. Doch für seine einzige gute Tat sollte er mit dem Tod belohnt werden. Im September 1809, im Alter von 24 Jahren, wird der furchtlose Simon Kramer von einem Aufgebot von Freiwilligen erschossen und danach von den Franzosen zur Abschreckung eine Woche lang an den Galgen gehängt. Ein Umstand, der wesentlich zur Legendenbildung um seine Person beigetragen hat.

Text:
Heimo Toeffler
Adolf Ulbing

Musik:
Gerd Schuller

Inhalt

| | |
|--|-----------|
| DIE ZEIT UND DIE KUMPANE DES SIMON KRAMER | 3 |
| MUSICAL-TEXTAUSSCHNITT: | 4 |
| Hier, Simon, schau, was ich für dich habe | 4 |
| MUSICAL-TEXTAUSSCHNITT | 5 |
| Wag nicht die Wahrheit aufzutischen, falls sie dich doch einmal erwischen..... | 5 |
| DIE STECKBRIEFLICH GESUCHTEN RÄUBER..... | 7 |
| LORENZ STRAUSS | 7 |
| FELFERNIGG HOIS | 8 |
| Der Steckbrief nach Felfernigg Hois | 8 |
| TAINACHER FRANZL | 8 |
| HANS KERSCHBAUMER | 9 |
| KLEMENT OBERNOSTER | 9 |
| SUSANNE OBERNOSTER | 10 |
| PHILLIP SCHUSTER | 11 |
| JULIANA REGENFELDER | 12 |
| Der Steckbrief nach Juliana..... | 12 |
| Der Steckbrief nach Simon und Juliana | 13 |
| DIE BÜRGERLICHEN KOMPLIZEN | 14 |
| MUSICAL-TEXTAUSSCHNITT: | 14 |
| In Simon Kramers Elternhaus gehn feine Leute ein und aus, | 14 |
| SIMON KRAMER..... | 15 |
| MUSICAL-TEXTAUSSCHNITT: | 17 |
| Was die Räuber hier verbrochen hat sich schnell herum gesprochen. | 17 |
| Der Historiker Hans-Peter Weingand: | 19 |
| DIE TAT | 19 |
| Der erste Steckbrief von Simon Kramer..... | 21 |
| Der nächste Steckbrief von Simon Kramer | 22 |
| Der Historiker Hans-Peter Weingand: | 23 |
| DIE FAHNDUNG | 23 |
| Aufruf an die Kärntner Bevölkerung vom 17.09.1809 | 24 |
| MUSICAL-TEXTAUSSCHNITT: | 25 |
| Kärntner hört auf Schritt und Tritt General Rusca teilt mit: | 25 |
| Der Historiker Hans-Peter Weingand: | 26 |
| DAS ENDE | 26 |
| Kurrende vom 20. September 1809 | 27 |
| DER SAGENHAFTE RÄUBER..... | 28 |

DIE ZEIT UND DIE KUMPANE DES SIMON KRAMER

Am 17. September 1809 wurde Kärntens bekanntester Räuber erschossen.

„Gleich beim Eintritt“, berichtet der Landgerichtspfleger Anton Lackner, „erkannte ich den berüchtigten Mörder und Strassenräuber-Anführer Simon Kramer, gemeinhin Krapfenbacher Simerl. Ich ergriff den Missethäter rasch und entschlossen bei der Brust, rufte ihn zu, sich nicht zu rühren, sich der anwesenden Gerichtswache zu ergeben, als im widrigen, wenn er zu entweichen, zu Waffen greifen oder gar sich zur Gegenwehr zu rüsten Mühen machen werde, ich ihn auf der Stelle erschüssen lassen werde.

So kurz und so geschwind ich auch in diesem Zurufe und Aufforderung auf den Verbrecher sich zu ergeben zu seyn glaubte, so ließ er mich doch fast noch nicht ganz ausreden, als er mich und den nächst an mir stehenden Gefolgsman mit einer rasenden Wuth und Geschwindigkeit ergriff, auf die Seiten schnellte und sein hier mitfolgendes Stillet aus der Tasche zog, womit er sich durchschlagen und zu entfliehen trachtete.

So verschwand alle Hoffnung, den Missethäter lebendig oder auch nur schwer verwundet zur Bahre zu bringen. Wenn nicht im Augenblicke, während er mich und meinen Nebenmann auf die Seiten schmieß, sein Stillet zog und sich damit in den Haufen werfen wollte, ein Schuß von den unsrigen Wächtern gefallen wäre, der ihn an der rechten Seite des Halses getroffen und ihn zu Boden fallen machte, so wären nicht einer oder der andere sondern die meisten von uns unglücklich entweder schwer verwundet oder gar tod gestochen worden.“

Simon Kramer ist tot. Erschossen im Trinkzimmer des Wegscheiderwirtes, 24 Jahre und acht Monate nachdem sein Leben im Jänner 1785 in der „Riederkeische ober Möderndorf“, im Zollfeld, in der Nähe des Herzogstuhls, begonnen hatte. Am 16. Jänner wurde Simon vom Tanzenberger Pfarrkooperator getauft. Seine Eltern waren Sebastian Kramer und Maria Blas.

Zu dieser Zeit regiert in Österreich Kaiser Joseph II. (1780 – 1790). Der Sohn Maria Theresias beendet die Leibeigenschaft der Bauern, hebt Klöster auf und betreibt die Säkularisierung von Kirchengütern.

1789 erschüttert die Französische Revolution Europa und der Aufstieg Napoleons beginnt die Landkarte der Alten Welt zu verändern.

Die Wiener Klassik feiert Triumphe; Mozart, Haydn und Beethoven schaffen ihre unvergänglichen Werke.

Die Welt des Simon Kramer bleibt davon freilich unberührt. Seine Familie verkehrt in anderen Kreisen, denn

„schon in seiner Kindheit“, erzählte Simon später bei Gericht, „seye er auf folgende Art auf solch schlechtes Leben gekommen. Es hätten sich schlechte Leute zu zehn an der Zahl bey seinem Vater aufgehalten“, wo er sie von ihren Diebstählen erzählen hörte, und wo sie ihr gestohlenen Gut zeigten.

„Sein Vater selbst, habe ihm einen Dietrich mit den Worten gegeben, daß er davon Gebrauch machen solle.“

MUSICAL-TEXTAUSSCHNITT:

VATER

Hier, Simon, schau, was ich
für dich habe.

SIMON

Ein Dietrich, ein Sperrhaken!

STRAUSS

Ein wunderbares Instrument.
Es öffnet dir die Türen zu
den Häusern der Reichen.

VATER

FLEISSIG SOLLST DU IHN GE-
BRAUCHEN
UND DANACH RASCH UNTERTAU-
CHEN,
DENN DIE OBRIGKEITEN SIND
VOLLER NEID UND GIER, MEIN
KIND.
UND STEHST DU ERST MAL VOR
GERICHT,
DANN SCHLÄGT MAN DICH UND
SCHONT DICH NICHT.
IM KERKER IST´S NOCH UNBEQUE-
MER,
IN FREIHEIT LEBT MAN ANGENEH-
MER.

SIMON

ICH HÜT MICH VOR DER POLIZEI,
DRUM BLEIBT EIN PLATZ IM KER-
KER FREI.
MIT DEM DIETRICH UND DEM MES-
SER
GEFÄLLT ES MIR IN FREIHEIT
BESSER.
DAS MERK ICH MIR!

Und Simon weihte seinen Dietrich bald ein und machte vom Sperrhaken fleißig Gebrauch, damit dieser keinen Rost ansetzen konnte.

Den Sagen und Legenden nach soll Simon auch ein Zaubermesser besessen haben, das ihm jede Gefahr anzeigte, indem die Spitze des Messers sich in Richtung seines Herzens drehte.

Den Gepflogenheiten der Zeit entsprechend wurde von ärmeren Leuten gestohlen, was nicht niet- und nagelfest war. Dies stellte für die Unterschicht der Bevölkerung zumeist die einzige Möglichkeit dar, um das Überleben zu garantieren. Mägde und Knechte bestahlen ihre Dienstgeber, die Bauern, und die Handwerksburschen bestahlen ihre Meister, denn zur Unterschicht zählten 50 bis 60 Prozent der Bevölkerung.

Am Beginn seiner Karriere als Dieb wird Simon wohl nur zum Schmiere stehen von den erfahrenen Dieben mitgenommen. Bis zu seinem 21. Lebensjahr taucht Simon Kramers Name in den Gerichtsakten nicht auf. Bei seinen ersten aktenkundigen Taten befindet sich Simon in Gesellschaft des schon mehrmals verurteilten Tainacher Franzl und des Hans Kerschbaumer. Über den Kerschbaumer machte Simon die Bekanntschaft mit Klement und Susanne Obernos-ter, dem alten Lorenz Strauß und Philipp Schuster, einfach Lipp genannt. Von diesen erfahrenen Dieben lernte Simon alles, was für sein künftiges Handwerk notwendig war.

MUSICAL-TEXTAUSSCHNITT

FELFERNIGG

WAG NICHT DIE WAHRHEIT AUFZU-
TISCHEN,
FALLS SIE DICH DOCH EINMAL
ERWISCHEN.
GESTEH NIE EINE GUTE TAT,
DRUM VERGISS NICHT MEINEN
RAT:

CHOR

SAGST DU JA, BLEIBST DU DA.
SAGST DU NEIN, GEHST DU HEIM.

SIMON

UNVERBLÜMT DIE WAHRHEIT SA-
GEN,
WIRD DER RICHTER NICHT VER-
TRAGEN.
SAG ICH JA,

CHOR

BLEIBST DU DA.

SIMON

SAG ICH NEIN

CHOR

GEHST DU HEIM.

SIMON

DAS MERK ICH MIR!

KERSCHBAUMER

ACH POLIZEI, ACH WAS GERICHT,
WER FLOTT IST, DEN ERWISCHT
MAN NICHT.
UND WIE WOLLEN SIE DICH KRIE-
GEN,
WENN SIE TOT AM BODEN LIEGEN?
PISTOLE SCHIESST UND MESSER
STICHT
OHNE SIE TU´S BESSER NICHT.
LASS DIE KLAGeweIBER BETEN,
SORG DICH NUR UM DIE MONETEN.
IN DEN HIMMEL SCHICK DIE AL-
TEN
IHR END IST EH NICHT AUFZU-
HALTEN.

SIMON

ACH POLIZEI, ACH GERICHT,
WER FLOTT IST, DEN ERWISCHT
MAN NICHT.
DAS MERK ICH MIR!

LIPP

SEI NIE ZU SCHNELL UND ZU GE-
SCHEIT,
ÜB DUMMHEIT AUCH UND LANGSAM-
KEIT.
WER ZUVIEL DENKT VERLIERT DEN
KOPF,
UND HAT AM ENDE NICHTS IM
TOPF.
STUDIERN VERDIRBT DAS AUGEN-
LICHT
UND OHNE DIESES SIEHT MAN
NICHT,
WAS EINFACH ZU BEGREIFEN WÄR,
DRUM SPEKULIER NICHT ALL ZU
SEHR.

CHOR

LEICHT IST ES SICH DURCHZU-
SCHLAGEN,
NIMMT MAN OHNE VIEL ZU FRA-
GEN.

SIMON

NEHM ICH OHNE VIEL ZU FRAGEN,
FÄLLT ´S MIR LEICHT, MICH
DURCHZUSCHLAGEN
VIELE TALER HEIM ZU TRAGEN,

CHOR

FÜLLT DEN BEUTEL UND DEN MA-
GEN.

SIMON

DAS MERK ICH MIR!

DIE STECKBRIEFLICH GESUCHTEN RÄUBER

LORENZ STRAUSS

Der 1757 in Stein bei Viktring geborene **Lorenz Strauß** war bäuerlicher Herkunft, Fleischauger von Beruf und besaß reiche Zuchthausenerfahrung. Nach eigenen Angaben verbrachte er bis 1804 insgesamt 13 Jahre im Gefängnis. Es grenzt an ein Wunder, dass Lorenz Strauß diesen langen Aufenthalt in den verschiedenen Strafanstalten überlebt hat. Die meisten Häftlinge starben bereits nach wenigen Jahren in den engen, zugigen Kerkern, in denen katastrophale hygienische Zustände bei völlig unzureichender Ernährung herrschten. Die Häftlinge waren in so genannten Knotzern untergebracht, die ein aufrechtes Stehen oder ein ausgestrecktes Liegen unmöglich machten. Meist lagen sie in Eisen, das heißt, sie wurden durch Fußfesseln an der Flucht gehindert. In fast völliger Dunkelheit, im eigenen Kot und Urin liegend, vegetierten sie dem Tag ihrer Entlassung entgegen. Schwere, chronische Erkrankungen waren die natürliche Folge. So war auch der Lorenz Strauß ein kranker Mann, als er entlassen wurde und „*besonders dadurch kennbar, dass die Knöchel an beiden Händen durch Gliederreißen völlig ausgedröhret sind*“, heißt es in einem Steckbrief aus dem Jahre 1804, der nach einer Gefängnisentlassung des Lorenz nach ihm herausgegeben wurde, nachdem er in Verdacht geraten war, ein neuerliches Delikt verübt zu haben. Wiederholt stand Lorenz Strauß auch danach noch vor Gericht, wurde verurteilt und konnte aus dem Kerker fliehen, bis er schließlich 1809 zu lebenslangem schwerem Kerker verurteilt wurde, da ihn auch die bisherigen 13 Jahre Gefängnis nicht zu bessern vermocht hatten. Das Gericht erkannte im alten Strauß „*einen äußerst verschlagenen Charakter*“, der als Ansager von Diebstahls- und Raubgelegenheiten bekannt war, „*den Raub selbst aber zur Hintanhaltung aller Gefahr für seine Person*“ meist nicht mitgemacht, sich bei der Teilung des Beutegutes jedoch stets beteiligt habe.

FELFERNIGG HOIS

Mathias Rauter, genannt Felfernigg Hois, wurde später selbst zu einer Sagenfigur, der man beinahe identische Taten zuschrieb, wie dem Simon Kramer. Der Felfernigg soll ebenfalls den Reichen genommen und den Armen gegeben haben. Auch ein Zaubermesser – wie es der Simon hatte – soll er besessen haben. Eine außergewöhnliche Körperkraft hätte ihn gleichfalls ausgezeichnet, wird berichtet. Er soll auch der Zauberei kundig gewesen sein und - so erzählt man – einmal die Ketten gesprengt haben, indem er sich blitzschnell zu Boden beugte, eine Faust voll Erde ergriff und sie in alle Himmelsrichtungen streute, worauf seine Fesseln von ihm abfielen und er in den Wald flüchten konnte.

Weniger prosaisch wird der fescche Felfernigg Hois in einem Steckbrief beschrieben, der 1808 nach ihm erlassen wurde:

Der Steckbrief nach Felfernigg Hois

„Personsbeschreibung

Eines k. k. Fürst Hohenlohe Bartensteinischen Linieninfanterieregiments Deserteurs, auch beinzichtigten Verbrechers, Namens Mathias Rauter, gemeinhin Felfernigg Hois.

Dieser allschon berüchtigte, sehr gefährliche Flüchtling ist hierlandes im Bezirke Glanegg gebürtig, bei 27 Jahre alt, und mittlerer untersetzter Statur, hat ein röthliches, rundes, volles, hübsches Gesicht, graue Augen, und schwarze kurz abgeschnittene Haare. Am Leibe trägt er gewöhnlich ein dunkelbraunes Jankerl mit weissen Fleischhauerknöpfen, kurze, gestrickte, blaue Hosen, weisse Strümpfe und hohe Bundschuhe.

Übrigens dürfe er an den bei der unterm 27ten d. M. zu St. Urban im obgedachten Landgerichtsbezirke versuchten Ergreifung auf dem linken Arm, der Stirne und Nase durch verwegene Widersetzlichkeit erhaltenen Wunden besonders kennbar seyn.“

Aufgrund dieses Steckbriefes wurde der in ganz Kärnten und der Steiermark gesuchte Felfernigg am 31. März 1808 schließlich gefasst und der Militärgerichtsbarkeit übergeben.

Korrekt wie österreichische Behörden seit jeher waren und sind wurde sofort die Widerrufung des Steckbriefes herausgegeben:

„Nro. 363. Widerrufung.

Der am 29ten Febr. d. J. unter hierortiger Zahl 241., in Druck beschriebene berüchtigte Felfernigg Hois, eigentlich Mathias Rauter wurde am 31ten erst verwichenen Monats Nachts im hierländigen Burgfried Gradenegg zustandgebracht, daher dessen Personsbeschreibung anmit ausser Wirkung gesetzt wird.“

Felfernigg wurde also der Militärgerichtsbarkeit übergeben, konnte jedoch flüchten oder kam in den Wirren der Zeit auf andere Weise in Freiheit.

TAINACHER FRANZL

Auch der **Tainacher Franzl**, wie er von seinen Kumpanen genannt wurde, der eigentlich Franz Leitgeb hieß, 1778 in Tainach geboren wurde und mit dem Simon eine seiner ersten

Taten verübte, die dem Gericht bekannt wurden, galt „*als gefährlicher Vagant*“. Der blonde, blähalsige, slowenisch sprechende Bauernsohn und gelernte Fleischhauer kam bereits als 19-jähriger wegen Viehdiebstahls ins Gefängnis, wurde nach einem Jahr begnadigt, doch bald darauf machte er wieder wegen eines Pferdediebstahls Bekanntschaft mit dem Zuchthaus, floh aber bald daraus. Er konnte erneut eingekerkert werden, wurde aber nach seiner Entlassung ein Jahr darauf schon wieder steckbrieflich wegen eines anderen Diebstahls gesucht.

HANS KERSCHBAUMER

1779 wurde **Hans Kerschbaumer** geboren. Er war ein Bauernknecht, immer schon gewalttätig und wurde als 25-jähriger zu sechs Monaten Zuchthaus und dreißig Stockhieben verurteilt. Diese Besserungsmaßnahme wirkte freilich nicht.

Die Welt ist jetzt im Umbruch. Am 1. August 1804 verliert Kärnten seine eigene Landesstelle und Landeshauptmannschaft und wird unter einem Gubernium mit der Steiermark vereinigt.

1805 beginnt der 3. Koalitionskrieg, in dem sich Österreich mit Russland, England und Schweden gegen Napoleon verbündet. In Kärnten werden Soldaten rekrutiert.

Auch Hans Kerschbaumer wird in Villach zum Militär eingezogen. Er desertiert aber sehr bald, wird jedoch als Deserteur verhaftet und arretiert. Ihm gelingt die Flucht und er versteckt sich bei Simon Kramers Vater.

Die politischen Verhältnisse jener Zeit sind chaotisch. Die Franzosen besetzen Kärnten und die Staatspolizei wittert hier gefährliche Umtriebe, da viele Landesbürger in den Franzosen keine Feinde sehen und es ihnen offenbar angenehm wäre, wenn Kärnten nie mehr zu Österreich gehören würde.

Hans Kerschbaumer wird in den Akten als „*junger, sauberer Mensch*“ beschrieben, ist aber einer der brutalsten Räuber. Gemeinsam mit Klement Obernoster und dessen Frau Susanne verübt er ab 1806 etliche Diebstähle und Raubüberfälle. An einigen dieser Verbrechen ist auch Simon Kramer beteiligt.

KLEMENT OBERNOSTER

Der um 1762 geborene **Klement Obernoster** war Erbe einer Halbhube, die er von seinem Vater 1796 übernommen hatte. Wegen „*überhandgenommener Schulden*“ verlor er diesen Besitz und schlug sich danach als Tagelöhner in Villach durch. 1797 ehelichte er Susanne Walcher und pachtete das „*Bettenmacherische Wirtshaus*“, was ihm unter seinen Kumpanen den Spitznamen „*Bettenmacher*“ eintrug. Das Wirtshaus ging jedoch bald in andere Hände über, denn „*seyn Weib habe ihm aber alles durchgejagt, und sie seye in seiner Abwesenheit wegen ihrem unsittlichen Betragen das Wirtshaus zu verlassen gezwungen worden*“.

Etliche Raubzüge verübte Klement, der einen starken Hang zur Gewalt hatte, neben anderen in Gesellschaft seiner Frau. Oft aber schlugen sich die Eheleute auch getrennt stehend durchs

Leben. Die Gewaltausbrüche des Klement bekam vor allem die Miedl zu spüren, denn sie machte er für den unsittlichen Lebenswandel seiner Frau „Sandl“ verantwortlich.

Am 28. November 1806 machten sich die Miedl und der Klement gemeinsam auf den Weg, um einen Einschleichdiebstahl zu begehen. Und da passierte es:

„Es seye bereits dunkel gewesen, als sie von der Keische weggegangen wären. Unterwegs habe sie nur von Unzucht und Diebstahl geredet, sie habe sich erklärt, daß der Diebstahl keine Sünde und die Ehe nichts seye, er habe sich auf die Hl. Sakramente bezogen und ihr widersprochen. Sie habe auch gesagt, daß sie an keine Hölle glaube, weil noch niemand zurückgekommen sey, sie habe anhaltend von ihm Unzucht verlangt, und ihm gesagt, daß auch sein Weib sich von andern brauchen laße.

Als sie nun am Eingang des Waldes ungefähr 600 Schritte von der Keische weg waren, habe er ihr mit dem Haselnußstock, welcher etwas dicker als ein Männerdaumenfinger war, zweimal zum Kopf geschlagen, worüber sie zu Boden gefallen sey. Er habe ihr nun zugeredet, ihre Sünden zu bereuen, sie aber habe von ihm neuerdings Unzucht verlangt, endlich habe sie angefangen Jesu, Maria, Joseph zu rufen, worauf er ihr beiläufig nach einer halben Viertel Stund noch drei Streiche mit dem Haselnußstock über den Kopf gegeben, worüber sie verschieden seye.

Mit den drei Streichen habe er aus dem Grunde so lange zurückgehalten, um ihr mehr Zeit zu lassen, ihre Sünden zu bereuen. Bei dem Mund und der Nase seye wenig Blut hergegangen, die Streiche habe er ihr auf die linke Seite des Kopfs, theils über das Aug herab, gegeben. Den Körper habe er darauf einige Schritte in den Wald hinein getragen und seye in die Keische der Wassermannischen zurückgegangen, wo er, ohne daß sie ihn gesehen haben, eine Haue genommen habe. Mit dieser Haue habe er sich in den Wald zurückbegeben, habe dort ein Loch gegraben, den Körper hinein gethan, und Erde darüber geworfen.“

Die wenigen Habseligkeiten der ermordeten Diebin verkaufte Klement in Villach. Den braunen Kittel, den er der Toten ausgezogen hatte, schenkte er großzügig der „Schwarzen Liesl“, der ebenfalls amtsbekannten Elisabeth Wassermann, die als Quartiergeberin für Diebe und Räuber fungierte.

Als Simon Kramers Komplizen 1809 verurteilt wurden, war Klement nicht dabei, denn am 5. September 1809 gelang ihm gemeinsam mit dem Lorenz Strauß und drei anderen Arrestanten erneut die Flucht aus dem Kerker. Ob Klement, dem lebenslanger Kerker drohte, je gefasst wurde, ist nicht bekannt. Seine Spur verliert sich hier in den Wirren der Zeit.

SUSANNE OBERNOSTER

Im Alter von 15 Jahren heiratete Susanne Walcher 1797 den um 20 Jahre älteren Klement und hieß von nun an **Susanne Obernoster**. Das Ehepaar hatte drei Kinder, eine Tochter und zwei Söhne, die alle „angestiftet“ wurden, was soviel heißt, dass sie meist zu Bauern gegeben wurden und danach laut Gesetz von Kindesbeinen an bis zum Alter von 22 Jahren als Knechte oder Mägde die Kosten abarbeiten mussten, die sie als Ziehkinder durch den Erhalt von Kost und Quartier verursacht hatten.

Die „Sandl“ trieb sich häufig mit Soldaten herum, so auch mit dem Hans Kerschbaumer, dem sie in den Zeiten, in denen ihr Mann im Gefängnis saß, eng verbunden war. So auch Anfang 1807 als sie mit dem vom Militär desertierten Kerschbaumer nach etlichen gemeinsam begangenen Einbrüchen und Diebstählen in einem Heustadel verhaftet wurden. Nach einem halben Jahr gelang ihr die Flucht aus dem Arrest von Mageregg. Danach zog Susanne gemeinsam mit Simon Kramer, dessen Freundin Juliana und dem Lorenz Strauß durchs Kärntner Unterland. Fast ausnahmslos erbeuteten die vier bei ihren Streifzügen Lebensmittel und Bekleidungsstücke. Geld wurde selten gestohlen. Der Grund dafür war, dass ihre Opfer meist arm waren und es bei ihnen nichts Bares zu erbeuten gab.

Als 1809 den Kumpanen des Simon Kramer der Prozess gemacht wurde, musste auch Susanne Obernoster mit lebenslangem Kerker rechnen, wie ihn das Strafgesetzbuch von 1803 vorsah. Die Gerichtsbarkeit der damaligen Zeit lässt sich mit der heutigen nicht vergleichen. So war der Richter gleichzeitig auch Ankläger und Verteidiger des Beklagten. Umso verwunderlicher ist, dass Franz Dirnpöck, Rat des k. k. vereinten Kärntnerischen Stadt- und Landrechts als Kriminalgericht erster Instanz zu Klagenfurt, für die „Sandl“ nur eine 20-jährige Kerkerstrafe beantragte.

Das Innerösterreichische Appellationsgericht revidierte dieses Urteil und setzte die Strafe für Susanne auf zwölf Jahre herab, die danach von der Obersten Justizstelle in Wien auf nur mehr zehn Jahre Haft festgelegt wurde. Begründet wurde dies vor allem damit, dass sich Susanne vor Gericht sehr geständig gezeigt hatte und *„daß sie nicht allein ihre Thaten mit Aufrichtigkeit angab, andere Verbrechen entdeckte und selbst die Mittel zu ihrer Einbringung an Handen ließ“*.

PHILLIP SCHUSTER

Mit so gut wie keinen nennenswerten geistigen Gaben war **Phillip Schuster** ausgestattet, der von seinen „Freunden“ einfach Lipp genannt wurde. Der mit dem Simon Kramer gleichaltrige Lipp war ein uneheliches Kind und stand bereits im Alter von acht Jahren bei fremden Leuten in Dienst. Nach zehn Jahren schien sich das Leben des Lipp in geordnete Bahnen zu bewegen, denn er wurde Fuhrwerker beim Militär. Lange hielt es ihn dort aber nicht, er verschwand, trieb sich herum und geriet schließlich in die Gesellschaft des Simon Kramer. Später beteuerte er vor Gericht, dass er nur durch den Simon zum Verbrecher geworden wäre.

Der Lipp suchte gemeinsam mit Simon seine Zieheltern heim, die eine Hube in der Nähe von Gurk hatten, und entwendete bei ihnen drei Paar Weiberschuhe und etwas Leder. Bei einer Reihe von Einbrüchen stand der Lipp meist Schmiere, während Simon die Schlösser knackte und selten auch Geld erbeutete, das er dann gemeinsam mit dem Lipp verzechte.

Mag Lipps Unterbelichtung in seinem Leben für ihn nicht hilfreich gewesen sein, so wirkte sie sich auf sein Strafmaß beim Urteil mildernd aus. Eine lebenslange schwere Kerkerstrafe wäre im Rahmen der damaligen Gesetze möglich gewesen, aber das Gericht verurteilte ihn lediglich zu zwölf Jahren, da der Lipp *„nur durch den Umgang mit Simon Kramer in die Verbrechen geriet, bei denen er auch nur eine Art Handlanger vorstellte, und selbst schwach an Geist nur that, was Simon Kramer wollte, übrigens seine Verbrechen bereut, die Schwere derselben nun einsieht und Beßerung verspricht“*.

MIEDL

Die mit langen blonden Zöpfen ausgestattete **Miedl** war von kleiner dicker Statur und galt als gefährliches Weibsbild. Sie verkehrte zeitweise mit den Kumpanen von Simon Kramer und unterhielt besonders zu Susanne Obernoster engere Kontakte. Sie war aus der berüchtigten Strafanstalt auf der „Kasematten“ bei Graz entflohen, wo sie als angebliche Mörderin eingesperrt war. Nach der Flucht lebte sie unstet und wurde letztlich 1806 von Klement Obernoster erschlagen.

JULIANA REGENFELDER

1775 wurde **Juliana Regenfelder** in Sörg geboren. Ihr Vater war Kürschner und mit zwölf Jahren wurde Juliana zur Halbwaise, als ihre Mutter starb. Bereits im Alter von zehn Jahren trat sie bei Bauern als Magd in den Dienst, bekam ein Kind und damit die sozialen Folgen zu spüren. Ledige Mütter, die allein für ihr Kind zu sorgen hatten, mussten zu jener Zeit froh sein für Kost und Quartier als Dirn Arbeit zu finden.

Irgendwann am Beginn von Simon Kramers krimineller Karriere lernte Juliana, die bei einem Bauern in der St. Veiter Gegend in Dienst stand, den Krapfenbäck kennen. Die um zehn Jahre ältere Juliana verliebte sich in den jungen, großgewachsenen Dieb und Räuber. Sie verließ ihren Arbeitgeber und zog mit Simon und dem Lipp durch das Kärntner Unterland, wo die beiden Männer Arbeit zu finden hofften. Ihre Bemühungen blieben ohne Ergebnis, sodass die drei weiter durch Kärnten zogen und ihren Lebensunterhalt durch Diebstähle bestritten.

Im April 1808 als Juliana gemeinsam mit den übrigen Komplizen des Simon verhaftet worden war, stellte das Gericht fest, dass Juliana *„nachdem sie verschiedenen Herrn gedient hatte, in die Bekanntschaft des Simon Kramer gerathen seye und nur die Liebe zu dem Simon Kramer für sie zur Quelle der Verbrechen wurde, sie selbst legte nirgends Hand an, und der ganze Vortheil den sie aus den Verbrechen gezogen, bestand darin, daß sie vom Simon Kramer ihre Verpflegung erhielt. Sie beweint nun ihre Verbrechen, zeigt Reue und ihr ganzes Betragen, welches der Unterzeichnete bei ihr wahrzunehmen Gelegenheit hatte, war so beschaffen, daß von ihr Beßerung zu erwarten ist.“*

Wie die zu erwartende *„Beßerung“* aussah, konnte das Gericht bald feststellen, denn Simon, dem es nach etlichen Verhaftungen immer wieder gelungen war aus dem Arrest zu entfliehen, ließ auch die arretierte Juliana nicht im Stich und befreite sie, worauf das Gericht folgenden Steckbrief nach Juliana erließ:

Der Steckbrief nach Juliana

„Personsbeschreibung

Einer des Diebstahls beinzichtigten beim kärntnerischen Landgericht Annabichl zu Mageregg inngesessenen, und gestern Nacht durch zwölf bewaffnete unbekannte Kerls gewalthätig aus dem Kerker befreiten Dirne.

Diese Namens Juliana Regenfelderin ist zu Sörg im hierländischen Burgfried Gradenegg gebürtig, 33 Jahre alt, katholisch, ledig, hat eine zimlich grosse untersetzte Statur, ein rundes, glates, gut gefarbttes Angesicht, schwarze Augen, derley Augenbräume, auch Haare, und proporzionierte Nase. Am Leibe trägt sie ein stahlgrüntuchenes Röckl mit schwarzen Sametbandeln eingefaßt, einen blaugestreiften Kittel, ein blaues Vortuch, ein altes schwarzseidenes, roth gestreiftes Halstüchel, weißbaumwollene Strümpfe, deren einen sie im Arreste zurückließ, dann Bandlschuhe, eine alte mit schwarzen Seidenband eingefaßte sogenannte Mutzhaube von Seidenstof, und einen schwarzen hohgupfigen Hut. Übrigens konnten die äusserst beängstigten Gerichtsdienersleute und Wächter keine Personsbeschreibung der Thätter, welche das Weib des Amtsdieners Rößelstein durch einen Schuß verwundeten, angeben. Fleißigst nachzuspüren, bei Betretten anzuhalten, und jede Zustandbringung eilig hieher anzuzeigen.

Kärnt. Polizeidirektion, Klagenfurt am 20. Nov. 1807

Stat des abwesenden Hrn. k. k. Rath und Polizeidirektors

Johann Bapt. Miller, k. k. Polizeikommissär.“

Über fünf Monate konnte sich Juliana der wieder gewonnenen Freiheit erfreuen, obwohl alle Landgerichte nach ihr fahndeten. Schließlich wurde sie am 16. April 1808 auf Althofener Gebiet gefasst und ins Klagenfurter Kriminalgericht überstellt.

Das Gericht arbeitete zügig. Alle Urteile, die das Klagenfurter Kriminalgericht gefällt hatte, mussten dem Innerösterreichischen Appellationsgericht in Klagenfurt übermittelt werden.

Und das Obergericht senkte die Strafe für Juliana auf acht Jahre ab, da ihre Verbrechen doch nicht als so schwerwiegend bewertet wurden.

Just an diesem Tag, an dem das Appellationsgericht so milde gestimmt war, gelang Juliana gemeinsam mit Simon eine spektakuläre Flucht aus dem Kerker.

Neuerlich wurde ein Steckbrief nach den beiden erlassen. Nach der Beschreibung des Simon widmete sich der k. k. Rath Pausinger dem Aussehen der Juliana:

Der Steckbrief nach Simon und Juliana

„Nro. 260. Personsbeschreibungen.

(...) Sie ist zu Sörg im hierländigen Burgfried Gradenegg gebürtig. 34 Jahr alt, ledig, und mitlerer zimlich untersezter Statur hat ein etwas länglicht – gut gefarbttes, glates Angesicht, dunkelbraune Haare, derley Augen auch Augenbräume und Mangel der vordern obern Zähne. An Kleidung hatte selbe bei ihrer Entweichung: ein grünlicht tuchenes Karsetl, einen weißkottunen Kittel mit braunen Blümeln, ein blau und weiß gewürfelt – leinwandenes Mieder, ein weisses, auch blaues Vortuch, ein blau und weiß gewürfelt – baumwollenes Halstuch, weißwollene gestreifte Strümpfe, schwarzlederne Schuhe und einen schwarzen hohgupfigen Hut.

Ist diesen sehr gefährlichen Flüchtlingen mit allem Fleiße nachzuspüren, und bei Betretten die Anzeige davon sogleich hieher zu machen.

K. k. kärnt. Polizeydirektion, Klagenfurt am 24. Februar 1809
Leopold Pausinger, k. k. Rath und Polizeydirektor.“

Die Strafverhängung gegen Juliana Regenfelder musste aber „*dermalen in Hange belassen werden*“, wurde der Obersten Justizstelle nach Wien berichtet, da sie entflohen war. Gleichzeitig wurde darum gebeten, die Aussetzung der Aburteilung zu bestätigen, bis die Flüchtige wieder eingefangen wäre.

Nach Simon Kramers Tod wurde Juliana irgendwann aufgegriffen und dürfte anschließend ihre achtjährige Kerkerstrafe verbüßt haben.

DIE BÜRGERLICHEN KOMPLIZEN

Einige Komplizen in Simon Kramers Umfeld lebten durchaus in fast bürgerlichen Verhältnissen. So war der **Blasius Graf Müller** im Lavanttal, der **Josef Jansche** war sogar Mesner und Besitzer einer Keusche und der **Gregor Schumnig** frettete sich als Kleinbauer durch. Der **Franz Herzele**, Alleefranzl genannt, besaß eine Fleischerei. Daneben gab es noch eine Reihe von Wirtinnen und Wirten, die als Hehler für die Diebe und Räuber tätig waren, wie etwa die **Elisabeth Wassermann** in Ossiach und deren Mann, die Wirtsleute **Anna** und **Johann Albing**, vulgo Hanne in der Zauchen, sowie die Grieserwirtin, **Katharina Schurian**, in Moosburg und **Simon Tischler**, vulgo Reidenwirt. Sie alle wurden nach Simon Kramers Tod zu schweren Kerkerstrafen zwischen zwei Monaten und 15 Jahren verurteilt.

MUSICAL-TEXTAUSSCHNITT:

STRAUSS

IN SIMON KRAMERS ELTERNHAUS
GEHN FEINE LEUTE EIN UND AUS,
DENN DRINNEN WOHLT EIN JUNGER
MANN, DER VIEL VON IHNEN LER-
NEN KANN.
LIPP ETWA FINDET AKKURAT,
WAS KEINER NOCH VERLOREN HAT.
DER KERSCHBAUMER KANN´S KAUM
VERMEIDEN
DES GELDSACKS KRAGEN ABZU-
SCHNEIDEN.
DER FELFERNIGG WAR MILITÄR,
MACHT SICH GERN ÜBER REICHE
HER.
AUCH OBERNOSTER IST EIN
CHRIST,
SCHAD, DASS ER GRAD IM KERKER
IST.

SUSANNA IST SEIN TREUES WEIB,
LIEBT ANDRE NUR ZUM ZEITVER-
TREIB.
DIE MIEDL, BLOND UND MÖRDE-
RIN,
FLOH AUS DEM KNAST MIT FROHEM
SINN.
DER KRAPPENBÄCK – WENN´S IHM
GELINGT –
VERKAUFT DAS GUT, DAS MAN IHM
BRINGT.
VOM STRAUSS ERFUHR DER FREUN-
DE SCHAR
STETS, WO ETWAS ZU HOLEN WAR.
SIE TREFFEN KAUM DIE POLIZEI,
DENN KLUGE LEUT SIND LIEBER
FREI.
DER SIMON KOMMT FÜR SIE GELE-
GEN,
SIE WOLLEN JA IHREN NACHWUCHS
PFLEGEN.
IHR HANDWERK DARF BEI GOTT
NICHT STERBEN,
SONST WÜRD DIE HALBE WELT
VERDERBEN.

SIMON KRAMER

Über Simons Kindheit ist kaum etwas überliefert. Auch über seine Familie weiß man nicht viel. Simon sagte darüber am 30. Dezember 1807 vor Gericht folgendes aus:

„Er seye 22 Jahre alt, zu Pörschach unter dem Ulrichsberg gebürtig, allwo seine Eltern eine Halbhube innegehabt hätten, vor zehn Jahren hätten sie in der Stadt St. Veit ein Haus gekauft, sein Vater wohne dort bei seinem Bruder, dem er das Haus übergeben habe, die Mutter seye bereits verstorben, er seye katholischer Religion, ledig, keiner Profession kundig und habe meistens bei seinem Vater das Fuhrwerk getrieben, er habe noch einen Bruder und zwei Schwestern, der Bruder heiße Jakob Kramer und seye Besitzer des ihm von dem Vater Sebastian Kramer übergebenen Hauses, die Schwester Maria befinde sich bei ihrem Vater, die Theresia aber bei dem Leitgeb in der Glödnitz als Kellnerin in Dienst.“

Bereits den heranwachsenden Simon zeichnete eine große Körperkraft aus. Er soll in der Lage gewesen sein, mit ausgestrecktem Arm zwei Männer hochheben zu können.

Von 1797 bis 1813 ist Kärnten Schauplatz der Franzosenkriege und von napoleonischen Soldaten besetzt. Im Jahr 1803 kommt es zu einer gewaltigen Verteuerung der Lebensmittel.

Kärnten hat zu diesem Zeitpunkt 77.218 Soldaten und die dazugehörigen 33.873 Pferde zu verpflegen. Mit den erzwungenen Geschenken erwächst dem Land ein Gesamtschaden von 1.427.276 Gulden.

1806 legt Franz II. die deutsche Kaiserkrone nieder und bleibt als Franz I. nur noch Kaiser von Österreich.

Und abseits der großen Politik bemüht sich Simon, sich mit seinen Kumpanen über Wasser zu halten. Trotz seiner großen Körperkraft setzte Simon bei seinen Taten kaum auf Gewalt. Ihm lag mehr der geschickte Einbruchsdiebstahl. Die Beute bestand zumeist aus Lebensmitteln, Kleidung und kleineren Geldbeträgen.

Eines seiner ersten Delikte bestand somit auch darin, dass er gemeinsam mit dem Tainacher Franzl und der Weberstorferin einem Bauern vier Schafe stahl. Eines wurde als Festessen für seine Familie zubereitet. Zur Beute gehörten damals ebenfalls zwei Säcke Roggen und ein Sack Mehl, welche Simon als braver Sohn seinen Eltern ablieferte. Am Anfang seiner Laufbahn fiel für Simon meist wenig von der Beute ab, die die erfahreneren Kriminellen unter sich teilten.

Wenn er auch kaum zur Gewalt neigte, war er doch nicht zimperlich, wenn sich ein Opfer widerspenstig zeigte. Aus einem Gerichtsakt entnehmen wir:

„Die Barbara Hollwegin sagt in ihrer eidlichen Aussage Nr. 30, daß ein Mensch, nämlich der Klement Obernoster, unter dem Vorwand mit dem Pastor zu sprechen und sich protestantisch zu erklären, in das Haus gekommen sey (...) Auch habe er mit ihr recht freundlich geredet, nachdem sie und das Mädcl schon geschlafen, sey ihnen auf einmal die Decke bis auf die Hände hinabgezogen worden, sie habe drei Männer mit Licht vor sich erblickt, ihr seyen die Hände vorn übereinander gebunden worden. (...) Während dem Binden hätten sie von ihr die Aussage erfragen wollen, wo der Bauer sein Geld habe, und hätten sie mit Schlägen bedroht, sie habe gesagt, der Bauer werde sein Geld auf der Hube haben, sie hätten darauf im Hause alles ausgesucht, sie seyen darauf hernach wieder in die Kammer gekommen, wo sie dann auch das Mädcl gebunden hätten, etwa um drei Uhr seyen sie aufgestanden, wo sie alle Thüren offen gefunden hätten.“

Da sich die Hollwegin derart verstockt gezeigt hatte, fing sie eine Ohrfeige, gab jedoch kein Versteck preis. In ihrem Zorn drehten die Täter alles drunter und drüber, bis sie fündig wurden. Der Wert der Beute belief sich auf rund 600 Gulden.

Im Zuge eines Raubüberfalls lernte Simon die um zehn Jahre ältere Magd Juliana Regenfelder kennen, die sich blind in ihn verliebte. Die beiden zogen in Gemeinschaft wechselnder Kumpane stehend durch Kärnten, wobei Juliana den Beuteanteil Simons verwahrte.

MUSICAL-TEXTAUSSCHNITT:

STRAUSS

WAS DIE RÄUBER HIER VERBRO-
CHEN
HAT SICH SCHNELL HERUM GE-
SPROCHEN.
RICHTER LACKNER VOLLER WUT
FAND DAS RAUBEN GAR NICHT
GUT.
UND VON DA AN WAR ER NUR
SIMONS BANDE AUF DER SPUR,
VERFOLGTE SIE DURCH FELD UND
WALD,
WEIL DEM GELD SEIN TRACHTEN
GALT.
UND SO HIELT ER BALD GERICHT,
DOCH DIE RÄUBER FING ER
NICHT.

(Bauer und Bäuerin tragen einen dicken Kopfverband.
Sie sitzen mit Juliana auf der Bank vor Richter Anton Lackner.
Hinter ihm stehen zwei Gendarmen mit aufgepflanzten Bajonet-
ten. Neben dem Richter sitzt der Gerichtsschreiber. Der Rich-
ter wendet sich an den Bauern. Doch die Bäuerin antwortet an
dessen Stelle.)

RICHTER

Erzähle er, wie es sich zuge-
tragen.

BÄUERIN

ES WAR SCHRECKLICH, NICHT ZU
SAGEN,
FAST HABEN SIE UNS TOTGE-
SCHLAGEN.
ACH, WAS HABEN WIR GELITTEN,
SELBST OHREN HABEN SIE UNS
ABGESCHNITTEN.

Der Richter zum Schreiber, der fleißig mitschreibt.

RICHTER

Damit ist das Maß jetzt voll.
Nehm er das zu Protokoll.

BÄUERIN

DANN HABEN SIE AUF UNS EINGE-
STOCHEN
UND BRACHEN UNS AUCH ALLE
KNOCHEN.
UND AM ENDE - UNVERDROSSEN -
HABEN SIE UNS TOTGESCHOSSEN.

Der Richter zum Schreiber, der fleißig mitschreibt.

RICHTER

Damit ist das Maß jetzt voll.
Nehm er das zu Protokoll.

BÄUERIN

DURCH MARK UND BEIN GING MIR
DER KNALL,
DOCH WEITER LIEF DER ÜBER-
FALL.
GESCHÄNDET WURDE UNSRE MAGD,
DIE SEITHER ÜBER SCHMERZEN
KLAGT.
UNSER SEPP, DER BRAVE KNECHT,
ARBEITET SEIT DAMALS
SCHLECHT.

RICHTER

Damit ist das Maß jetzt voll.
Nehm er das zu Protokoll.

BÄUERIN

UNSER ERBTEIL LAG IM GARTEN,
JULIANA HAT´S VERRATEN.
ALS ICH DEN RÄUBER DAMIT SAH,
WOLLT ICH TOT SEIN, WAS GE-
SCHAH.

BAUER

Bei meiner Ehr, so ist´s
geschehn,
ich konnt vor lauter Blut
nichts sehn.

RICHTER

Damit ist das Maß jetzt voll.
Nehm er das zu Protokoll.

Da Simon wie der Großteil der anderen Räuber streng katholisch war, verwundert es nicht, dass er einmal nach einem Raubzug fünf heilige Messen auf gute Meinung lesen ließ. Ebenso trug er in seiner sonst meist leeren Geldbörse gedruckte geistliche Lieder bei sich, wie es damals bei gläubigen Katholiken Brauch war.

Sein tiefer und unerschütterlicher Glaube beschützte ihn aber nicht vor mehreren Verhaftungen.

Der Historiker Hans-Peter Weingand:

Der Grazer Historiker Hans-Peter Weingand, der als erster eine ausgezeichnete Biografie des legendären Kärntner Räubers Simon Kramer unter dem Titel „Krapfenbäck Simerl“ verfasst hat, schildert detailreich die Vorgehensweise Simerls bei einigen Raubzügen:

DIE TAT

„Einen Monat vor der Ergreifung des Klement, der Sandl, der Julerl und des Strauß, der vier wichtigsten Komplizen des Simerl, zeigte der Strauß den anderen das Haus des Wirtes Egyd Schetl zu Viktring. Am Sonntag, dem 27. September 1807 zwischen 7 und 8 Uhr, warteten die Räuber in einer Ziegelhütte, bis die Leute in die Kirche gingen. Dann erkundigte sich Simerl bei der Magd nach dem Weg zur Kirche nach Stein und ob der Wirt oder sein Bruder zuhause wären. Kaum war klar, dass die Luft rein war, kam der Klement dazu, die Magd wurde gepackt, ihr der Mund zugehalten, von Simerl mit einer Pistole bedroht und mit einem kleinen Bub in die Küche gesperrt. Während der Klement wachte, räumten der Simerl und die Sandl Truhen, Laden und Kästen aus und raubten den Wirt Geld und Wäsche im Wert von 279 Gulden 57 Kreuzer – und Habseligkeiten im Wert von 13 Gulden 27 Kreuzer aus der aufgehackten Truhe der Dienstmagd Johanna Knapp, was für eine Magd dem Lohn für zwei Jahre Dienst entsprach. Genau eine Woche vor diesem Raubzug hatten die vier 10 Uhr vormittags ein Bauernhaus in Keutschach heimgesucht. Während der Strauß am Seeufer wartete, da man ihn im Haus kannte, lief der Raub ganz ähnlich wie später in Viktring ab. Die Bäurin Maria Weitz hatte eben in der Küche eingeheizt und kurz das Haus verlassen; wieder zurück, fand sie die Räuber dort schon vor, wurde bedroht, gewürgt und eingesperrt. Die Beute an Geld und Gut betrug 176 Gulden, wurde beim Grießerwirt in Moosburg, einem weiteren wichtigen Treffpunkt, geteilt und konnte später zu Ebental sichergestellt werden. Simerls Freundin Julerl bekam bei all diesen Verbrechen keinen Anteil im eigentlichen Sinn, höchstens kleine Geschenke, in diesem Fall zwei Seidentücher und eine alte Haube.

Egyd Schetl, der bestohlene Wirt von Viktring hatte großes Glück, da er wenig später einen großen Teil des ihm geraubten Guts zurückerhielt. Er hatte gerade bei Gericht seinen Verlust angezeigt, als er einen Viktringer Bauern traf, der ihm erzählte, dass er von einem Bettelweib

erfahren hätte, man müsste sich nur an den Grießer zu Moosburg halten, dann würde man die gestohlenen Sachen zurückbekommen. So konnte der Schetl zwei, drei Tage nach dem Raub beim Landgericht Moosburg eine Hausdurchsuchung erwirken, bei der tatsächlich ein Getreidesack mit Kleidung gefunden werden konnte: zwei Leibl, Hosen, ein Rock, ein Pelz und ein Spazierstock fanden damit zurück zum ursprünglichen Besitzer. Die Grießlerwirtin Katharina Schurian und ihr 17jähriger Sohn Urban – die beiden führten die Geschäfte, da der alte Wirt Michael Schurian gebrechlich war und schon länger das Bett nicht verlassen hatte – konnten sich zunächst noch herausreden: Unbekannte Leute hätten ihnen den Sack zur Aufbewahrung gegeben. Der Fall wurde zunächst auch vom Landgericht Moosburg nicht weiter verfolgt, auch wurde verabsäumt, die diesbezüglichen Akten vorschriftsmäßig an das Klagenfurter Kriminalgericht zu senden. So wurde gegen die Wirtsleute erst ein Jahr später aufgrund der Aussagen des Simerl und seiner Komplizen ermittelt, und es stellte sich heraus, dass die Räuber den Wirtsleuten wohl bekannt waren, öfters dort verkehrten, sich auf der Scheuer versteckt hielten, verpflegt wurden und damals das erbeutete Bargeld sogar in der Gaststube geteilt hatten. Der Urban Schurian, der junge Grießer, hatte sich auch bereit erklärt, den Sack zum Reidenwirt nach St. Veit zu bringen und hatte für seine Dienste auch 10 Gulden vom Klement >geliehen< bekommen.“

In Begleitung seiner erfahrenen Freunde zeigte sich Simon auch bei einem anderen Raubüberfall nicht zimperlich. Als sie in einem Hause, in dem sie mehrere Truhen aufgebrochen hatten, und sich darin nur einige gebrauchte Kleidungsstücke fanden, geriet die Bande in Zorn und die Magd wurde vom Klement Obernoster „beim Kropf gepackt“ und vom Hans Kerschbaumer wurde ihr „mit einer Hacke zugemeßen“.

Bei der gerichtlichen Einvernahme revidiert die Magd ihre Aussage. Hier heißt es:

„Einer der Räuber habe ihr mit der Hacke gedroht, und als sie gebetten habe, ihr das Leben zu schenken, seye ein anderer bei der Kellerthür herein gesprungen, und habe sie so gewürgt, daß ihr vorgekommen sey, wenn es noch einen Vaterunser daure, so müße sie ums Leben kommen, er habe sie aber dennoch eher ausgelassen, ihr aber einigemal in das Gesicht geschlagen, dieses Schlagen und Würgen habe einen solchen Eindruck auf sie gemacht, daß sie auf 14 Tage krank geworden sey.“

Dem gegenüber steht Simons Aussage, „er habe den Klement von dem Weibsbild weggerissen und dem Kerschbaumer auch gesagt, daß er der Frau mit der Hacke nichts tun solle“.

Der erste Steckbrief von Simon Kramer

Der erste Steckbrief von Simon Kramer wurde am 7. Dezember 1807 erlassen.

„Personsbeschreibung.

Nro. 1484.

Eines herumstreichenden sehr diebsgefährlichen Burschen, der Krapfenbacker Simele genannt, welcher mit dem hier verhafteten berüchtigten Dieb Laurenz Strauß gemeinhin Priditsch in einer Verbindung zu seyn beinzichtigt wird.

Dieser Mensch ist aus der hierländigen Stadt St. Veit gebürtig, bei 20 Jahr alt, und zimlich grosser untersezter Statur, hat ein rundes, gut gefarbttes Angesicht, schwarze Augen, braune Haare und einwärts gebogene Knie.

Am Leibe trug er lezthin ein kurzes braunes Jankerl, ein blaulich zeugenes Leibl, schwarzlederne kurze Hosen, Stiefel und einen runden hohgupfigten Hut.

Drei Wochen nach Erlassung des ersten Steckbriefes konnte Simon am 30. Dezember 1807 im Bereich des Burgfrieds Gradenegg verhaftet werden. Er wurde im Landgericht Kraig arretiert und von dort am 9. Jänner 1808 in das Kriminalgericht Klagenfurt überstellt, in dem die gefährlichen Kriminellen untergebracht wurden. Zuvor waren dem Simon etliche „Entweichungen“ aus einfachen Arresten geglückt. Als Beispiel für einen Ausbruch sei die spektakuläre Flucht Simons aus dem Weitensfelder Marktgericht genannt, wo es ihm in der Nacht vom 24. auf den 25. Juni 1807 gelungen war, das Fußbeisen abzdrehen, den morschen Fußboden aufzureißen und mit bloßen Händen die Arrestmauer zu durchbrechen.

So wurde in einem Rundschreiben am 23. Februar 1809 auch beklagt, *„wie elend und unversichert der Zustand der Arreste bei den Landgerichten, besonders bei der Herrschaft Mageregg und Weitensfeld, und wie leicht und unzulänglich die Bewachung selbst bei den einkommenden gefährlichsten Missethättern sey“.*

Und Simon Kramer galt als gefährlicher Missetäter. Das Gericht hielt bei seiner Untersuchung fest, *„dass Simon Kramer der eigentliche Verführer der in ihn blind verliebten Regenfeldin sey – und bey sehr vielen Verbrechen der Urheber und Anstifter derselben gewesen sey. So erscheinet es, daß diese so sehr erschwerenden Umstände die mildernden – als da sein jugendlich 22tes Alter, und etwas verwehrloste Erziehung – bey weitem überwiegen.*

„Es entbehrt nicht einer gewissen Ironie“, schreibt der Grazer Historiker Hans-Peter Weingand, *„dass ausgerechnet an diesem Tag, am Abend des 23. Februar 1809, dem Simerl und der Julerl die Flucht aus dem Klagenfurter Kriminalgefängnis gelang“.*

Sofort wurde am nächsten Tag ein Steckbrief von den Entflohenen erlassen.

Der nächste Steckbrief von Simon Kramer

Nro. 260. Personsbeschreibungen.

Des Simon Krammer gemeinhin Krapfenbackersimerl, und der Juliana Regenfelderin, welche beide wegen Raub und Diebstahl hier in der Untersuchung gestanden, und gestern Abends aus dem hiesigen Kriminalgefängnißhause entflohen sind.

Er ist aus der hierländigen Stadt St. Veit gebürtig, etwas über 20 Jahr alt, und grosser untersehter Statur, hat ein rundes, volles Angesicht, braune Augen, dunkelbraune abgeschnittene Haare, und einwärts gebogene Knie. (...)“

Nach seiner Flucht verschwindet Simon Kramer auch für einige Monate aus den Akten. Seltsamerweise beginnen sich in dieser Zeit die Überfälle auf französische Besatzer zu häufen. Auffällig ist, dass Simon Kramer auch nicht mehr – wie zuvor - im Zusammenhang mit Diebstählen und Raubüberfällen auf Bauernhöfe gebracht wird. Es scheint, als hätte Simon mit seinen Kumpanen den „Opferkreis“ gewechselt. Vielleicht sind die Legenden, die sich um Simon ranken, in diesem Jahr 1809 entstanden und es ist durchaus denkbar, dass die Legenden hier der Wahrheit eher entsprechen, als dies die Gerichtsakten vermuten lassen, die Simon Kramer als Dieb und Räuber darstellen, der es vor allem auf die Ärmsten der Armen abgesehen hatte. Nach einem Überfall auf einen französischen Korporal im Wolschartwald äußerte der Landrichter Anton Lackner den begründeten Verdacht, „*daß die That der berühmte Verbrecher Krapfenbäck Simmerl mit seinen Laster Gespänen, die bekanntermaßen bald hier, bald da ihr Wesen auf der Strassen treiben, und besonders auf Reisende lauern, begangen habe.*“

Der Historiker Hans-Peter Weingand:

DIE FAHNDUNG

Dazu stellt Hans-Peter Weingand in seinem Buch „Krapfenbäck Simerl“ fest:

*„Die Kärntner Landesadministration in Klagenfurt, die während der Kriegszeit das Land verwaltete, kam nun unter Druck der französischen Besatzungsmacht, da sich zwischen dem 8. und 10. September zumindest noch ein ähnlicher Überfall zwischen Velden und Villach ereignet hatte. Die Landesadministration forderte am 12. September genaue Berichte an und drohte wohl auch schon mit Vergeltungsmaßnahmen der Franzosen, da der St. Veiter Bürgermeister Josef Koller betonte, dass sich der Vorfall außerhalb des kleinen St. Veiter Gerichtssprengels ereignet hatte und die Stadt St. Veit deshalb auch nicht zur Verantwortung gezogen werden könnte. Koller sandte am 13. September auch die ersten Erhebungsergebnisse an die Landesadministration, die diese noch am selben Tag erhielt, und schloss sich der ihm bekannten Ansicht des Landrichters Lackner an, da auch nach den Erhebungen **es wahrscheinlich wird, daß der bekannte Krapfenbäck und Konsorten die Thäter seyn dürften**. Die selbe Ansicht vertrat auch der Landrichter von Osterwitz Friedrich Kerpf: Nach den `Volksgerüchten` wären die Täter streifende Räuber und Aufriührer, und zwar der sogenannte Krapfenbacher Simmele und der Felfernigg Hois. Alle diese Angaben beweisen zwar nicht die Schuld des Simerl und seiner Komplizen, belegen aber eine gewisse Popularität der beiden Räuber in der Öffentlichkeit: Ihnen traute man diesen Überfall ohne Zweifel zu. Man braucht nur wenig Phantasie, um sich die Gespräche der Männer im Wirtshaus, der Frauen auf dem Markt, das Getuschel der Leute nach der Messe vor der Kirche vorzustellen: Der Simerl hat die Franzosen überfallen! Den Simerl, den erwischen sie nicht!*

In einer Kundmachung der Landesadministration heißt es:

„Muthmaßlich dürfte diese Unsicherheit auf den Straßen durch jene Müßethäter veranlaßt werden, welche den hiesigen Kriminal Arresthause entkommen sind, und worunter sich vorzüglich die berüchtigten zwey Räuber, der Krapfenbacher Simerl und Obernoster befinden.“

Die zuständigen Stellen wurden angewiesen ununterbrochen auf den Straßen zu patrouillieren. Gleichzeitig erließ General Rusca am 17. September 1809 einen in deutsch und französisch gedruckten Aufruf an die Kärntner Bevölkerung:

Aufruf an die Kärntner Bevölkerung vom 17.09.1809

Französisches Reich.

Der Divisions-General, einer von den Kommandanten
der Ehren-Legion, Reichs-Baron und Gouverneur.

An die Bewohner von Kärnten.

Verderbte Menschen unterstützt von den Feinden der guten Ordnung und der Menschlichkeit, begehen Strassenraub auf den Landstrassen unter euren Augen; und indem ihr Zuschauer von ihren Ausschweifungen seyd, verhehlet ihr diese Bösewichter sogar in eueren Gefilden.

Ihr macht euch dadurch zu Mitschuldigen eben dieser Verbrechen, da ihr den Gewalthabenden, welche beauftragt sind die gute Ordnung und die öffentliche Sicherheit aufrecht zu erhalten, die Höhlen dieser Ungeheuer nicht entdeckt.

Diese Frevelthaten müssen in ihrer Geburt erstickt und mit der Wurzel ausgerottet werden; und um diesen Zweck zu erreichen, sehe ich mich nothgedrungen euer Schicksal mit dem ihrigen zu verbinden; eine Maßregel, welche zwar die Strenge eingiebt, welche aber das Wohl der Reisenden erfordert, und eure Gleichgültigkeit dabei, nothwendig macht.

In Folge diese benachrichtige ich euch, daß so oft ein Militärist oder Beamte von der Armee; oder aber ein Kurier oder Reisende auf den Strassen der Provinz, entweder übel behandelt, oder gewaltsam angegriffen und bestohlen werden wird, die Gemeinde auf deren Gebieth das Verbrechen begangen worden ist, mit militärischer Exekution belegt werden solle. Indes aber werde ich aus jenen Gegenden, allwo ein dergleichen Ereigniß sich zugetragen hat, Geiseln ausheben; und auf diese werden die Strafen jener Verbrechen fallen, welche in diesen Tagen begang worden, falls in einem Zeitraum von 14 Tagen die Schuldigen durch euer Bestreben nicht entdeckt und festgesetzt worden sind.

Ich versichere euch keine Rücksicht noch Nachsicht wird diese festgesetzten strengen Vorkehrungen hemmen, damit die Sicherheit der isolirten Militäristen, der Kouriere und Reisenden, wird hergestellt werden.

Im Hauptquartier Klagenfurt
den 17. Sept. 1809.
RUSCA.

MUSICAL-TEXTAUSSCHNITT:

TROMMLER

Kärntner hört auf Schritt und
Tritt

General Rusca teilt mit:
verderbte Menschen hierzulan-
de,
wie Simon Kramers Räuberban-
de,
dem Verbrechen nur verpflich-
tet,
verdienen es, dass man sie
richtet.

Habt weder Mitleid noch Ge-
duld,
sonst fällt auf euch die sel-
be Schuld.

Baron Rusca, der Gouverneur,
mahnt zur Eile und rät sehr:
liefert Simon Kramer aus,
dann gehn die Geiseln gleich
nach Haus,
denn sie sind im andern Falle
sofort des Todes: und zwar
alle!

Denn Simon Kramers Frevelta-
ten,
um die die Leute ihn nicht
baten,
gehören wie Unkraut ausgeris-
sen,
auch ihn wird keine Seel ver-
missen.

General Rusca verspricht:
Rück- und Nachsicht gibt es
nicht.

Der Historiker Hans-Peter Weingand:

DAS ENDE

Hans-Peter Weingand schildert den letzten Tag im Leben des Krapfenbäck Simerl: *„Anton Lackner, der Pfleger der Landgerichte Kraig und Nußberg, der schon Ende 1807 die Behörden über den Wegscheiderwirt als Treffpunkt informiert hatte, organisierte sich zwölf einheimische Männer als Landgerichtswache. Franzosen waren nicht dabei. Diese Männer untersuchten unter Lackners Führung am Sonntag, den 17. September 1809 (...) alle Schlupfwinkel auf der Alpe, alle einschichtigen Schupfen und Keuschen, wo sich dem Rufe nach verdächtige Leute und Räuber aufhalten sollen. (...) Um zehn Uhr nachts erreichten Lackners Männer den einsam gelegenen Wegscheiderwirt. (...) In der Rauchstube saßen die Wirtsleute, Anton und Helena Huber, die alte Wegscheiderwirtin Theres (...), der Bauer Josef Kraschnig vlg. Rader im Graben und ein Holzknecht (...). In der Gaststube, dem sogenannten Trinkzimmer, ging es noch laut und lustig zu. Sechs junge Burschen, zwischen 17 und 25 Jahre alt, vergnügten sich beim Kartenspiel. (...) Der Krapfenbäck Simerl stand beim Tisch und sprach gerade mit den Kartenspielern, als Lackner mit einigen Landgerichtswächtern in das Trinkzimmer stürzte, während die anderen draußen das Haustor besetzten. (...)“*

Simon Kramer wurde von einer Kugel in den Hals tödlich getroffen.

Weingand beschreibt die Situation folgendermaßen:

„Der Schuß in die rechte Seite des Halses, noch dazu mit den damals üblichen Bleikugeln, die große Wunden rissen, muss im Trinkzimmer des Wegscheiderwirtes zu einem Blutbad geführt haben. Simon Kramer, 24 Jahre und acht Monate alt, war tot. In seinem Bericht rechtfertigte sich Lackner, warum der tödliche Schuss auf den Simerl notwendig war. Er begründete dies mit dessen >rasender Tollwuth<, mit der der Simerl, >ungeachtet er übermannt war<, sich zur Wehr setzen wollte; mit der Ungewissheit, ob die acht Burschen ihm nicht zur Hilfe eilen würden; mit der Möglichkeit, dass sich noch Komplizen im Haus oder in der Nähe befänden; mit der Gefährlichkeit, einen Schuss unter die Füße abzugeben, da ein anderer getroffen werden könnte: >Alle anwesenden Fremden dankten dem Allmächtigen, daß die Affaire kurz und so glücklich abgelaufen sey. Denn seine Losung war: Lebendig bringt man mich nicht ein, wenigstens müssen mit mir ein paar sterben.<“

General Rusca ordnete an, *„daß der todte Körper hieher verschafft, auf der Strasse zwischen hier und Maria Saal unfern des Weges ein Galgen errichtet und auf selben der todte Körper aufgehängt, daneben ein Pfahl errichtet, auf selben der Nahmen dieses Verbrechers mit Benennung des Orts seiner Anhaltung resp. Tödtung und mit ausdrücklichen Beisatz, daß dies auf Befehl des Herrn Generals geschehe, aufgestellt werde“*.

Der Tod Simon Kramers wurde von den französischen Besatzern auch im Land kundgemacht:

Kurrende vom 20. September 1809

Nro 3835

Kurrende

Einige auf der Landstrasse von Villach bis Velden, und von St. Veit bis Friesach vor kurzem geschehene räuberischen Anfälle auf französische Soldaten veranlaßten diese Landesadministration in einigen verdächtigen Gegenden Streifungen vorkehren zu lassen, bei deren einer es den eben so zweckmässigen, als muthvollen Benehmen des Landgerichtspflegers zu Kreug und Hungerbrun Anton Lackner gelungen ist, den berüchtigten Räuber Simon Kramer insgemein Krapfenbacher Simedl anzuhalten, und, indem er sich mit mörderischen Waffen widersetzte, ihn durch einen Schuß der Landgerichtswache zu tödten. Der todte Körper desselben wurde nach eingeholter vollkommenen Überzeugung, daß es dieser berüchtigte Räuber sey, auf Befehl Sr. Excellenz des kommandirenden Herrn Generalen Freyherrn v. Kuska auf einen bei Annabüchl unweit Maria-Saal errichteten Galgen durch den Scharfrichter aufgehängt, und der Landgerichtswache, die ihm ergriff, und tödtete, eine Belohnung von Hundert Gulden ausbezahlt.

Indem nun die Landesadministration dieß zur allgemeinen Kenntniß des Landes bringt: fordert sie alle Landgerichte, Ortsobrigkeiten und Gemeinden auf, daß sie nicht nur im Allgemeinen auf jedes ohne Paß, oder rechtmässigen Ausweis im Lande allentfalls herumziehende Gesindl, sondern auch vorzüglich auf die leztthin aus dem hiesigen Kriminalarreste entwichenen, durch gedruckte Steckbriefe bereits avisirte Verbrecher sorgsames Augenmerk richten, öftere Streifungen im ganzen Bezirke, auch Nachsuchungen in den verdächtig scheinenden einzelnen Häusern machen, und die thätigste Sorgfalt anwenden sollen, um diese Stöhrer der allgemeinen Sicherheit einzubringen, und jene Kränkungen und Trübsalen unschuldiger Gemeindeglieder hindann zu halten, die Se. Excellenz der kommandirende Herr General für Fälle von ferneren Anfällen auf einzelne Soldaten bei Nichtentdeckung der Thäter durch die gedruckte allgemeine Bekanntmachung von 16. d. M. angedrohet haben.

Klagenfurt den 20ten Sept. 1809

Franz v. Fradeneck.

Von der Landes Administration

In Kärnten.

Jakob Georg Posch,

Sekretär.

DER SAGENHAFTE RÄUBER

In der „Carinthia“ ist 1899 die erste Sage bereits 90 Jahre nach dem Tod des legendären Räubers unter dem Titel „Sage vom Krapfenbäck-Simmele“ veröffentlicht worden.

„Zur Franzosenzeit lebte im Mittelgebirge, welches zwischen dem Glanthal und dem Gurkthal liegt, ein Bursche, bekannt unter dem Namen 'Krapfenbeck-Simmele'. Er war von ungeheurer Körperkraft, kühn und entschlossen. Mit mehreren anderen Genossen schädigte er durch heimliche Überfälle die Franzosen, ohne dass dieselben seiner habhaft werden oder auch nur seinen Namen erfahren konnten. So gelang es ihm auch, mit seinen Genossen eine französische Kriegscassa bei Einöd durch Ueberfall zu erbeuten. Auch diesmal hätten die Franzosen den Thäter nicht ermitteln können, wenn nicht der Krapfenbeck-Simmele mit seinen Genossen in ihrem Uebermuthe mit erbeuteten Generalsmützen am Liemberger Kirchtage erschienen wären. Das wurde den Franzosen hinterbracht und sie gaben heraus, daß sie den Krapfenbeck-Simmele todt oder lebendig haben müßten. Der Krapfenbeck-Simmele lachte darob und fühlte sich umso sicherer, als er ein Messer besaß, welches die Eigenschaft hatte, ihm jede drohende Gefahr zu verkünden. Er brauchte es nur geöffnet vor sich auf den Tisch zu legen. Nahte Gefahr, so drehte sich das Messer so, dass die früher abgewendete Spitze sich auf den Krapfenbeck-Simmele richtete.

Eines Tages war der Krapfenbeck-Simmele mit anderen Burschen im Gasthause auf der Wegscheide und spielte eifrig Karten. Das geöffnete Messer lag vor ihm auf dem Tische. Langsam fing das Messer an, sich zu drehen, und die Spitze näherte sich immer mehr dem Besitzer. Obschon der Krapfenbeck-Simmele dies bemerkte, glaubte er dennoch, es sei noch Zeit, das Spiel zu beenden. Schon wies die Spitze des Messers auf ihn; da drangen französische Soldaten ins Wirtshaus ein. Der Krapfenbeck-Simmele sprang auf und wollte sich durchschlagen, wurde aber von den Franzosen erschossen.

Einer andern, ebenfalls in der Gegend zwischen dem Glan- und dem Gurkthal fortlebenden Tradition zufolge, war der Krapfenbeck-Simmele eines Krapfenbäckers (>Krapfenbeck<) Sohn aus Weitensfeld, und zur Franzosenzeit ein gefährlicher Räuber im Grenzgebiet zwischen Ober- und Unterkärnten. Er wurde von einer französischen Militär-Abtheilung, welche auf ihn fahndete, im Wirtshause auf der Wegscheide erschossen, wobei die Franzosen allerdings die Grenze des Villacher Kreises überschritten und österreichisches Gebiet betreten hatten. Diese Tradition nennt unter den Genossen des Krapfenbeck-Simmele einen anderen verwegenen Burschen, den Felfernig-Hois aus St. Urban ob Glanegg und hat verschiedene kühne Streiche dieses Räubers dem Gedächtnisse überliefert, unter anderen auch den, dass er den Pfleger von Glanegg hinterbringen ließ, er liege in einem Gehöfte in St. Urban, und so dann die Gelegenheit, dass man von Glanegg insgesamt auszog, um ihn zu fangen, benützte, die Steueramtskasse von Glanegg auszurauben.“

1931 erschien in den „Freien Stimmen“ die Erzählung „Der Kärntner Räuberhauptmann“ von Emmerich Zenegg-Scharffenstein.

„Nun noch einige Geschichten vom Simerl, wie sie mir jüngst von einer alten Glantalerin erzählt wurden, die sie selbst noch als Kind von alten Leuten gehört.

Ein bäuerliches Ehepaar unternahm einst eine Wallfahrt nach Maria Wohlschart. Im Wolschartwalde blieb die Frau einmal etwas zurück, der Bauer ging ein Stück Weges weiter. Als die Frau aber nicht nachkam, kehrte er um, konnte sie aber trotz langen Suchens nirgends finden. Da dachte er, sie sei vielleicht vom Wege abgekommen und er werde sie schon bei der Wallfahrtskirche treffen. Aber auch dort war sie nicht. Nachdem er mehrere Messen abgewartet, fragte er bei einem nahegelegenen Wirt nach, aber auch hier wußte man nichts von ihr. Im Gasthause war gerade eine Tanzunterhaltung und der Bauer sah auch auf dem Tanzboden nach. In diesem Moment sang ein Bursche gerade einen Vierzeiler:

*Wenn du ka Tanzerin hast,
I will dir ane raten,
In letzten Ort Wolschartwald
Liegt ane im Schatten.*

Das kam dem Bauern verdächtig vor, er bat den Wirt auf den Burschen acht zu haben und ging wieder an den Ort zurück, wo er seine Frau verlassen hatte. Endlich fand er sie, mit Reisig bedeckt, ermordet unter einem Baume liegend. Erfüllt von Schmerz und Rache eilte der Bauer nach dem Gasthause zurück, wo der Bursche dann, es war der Krapfenbacher Simerl, gefangen genommen wurde. Wie schon so oft vorher, gelang es ihm aber wieder zu entfliehen.

Vom grausamen Humor zeugt folgende Geschichte:

Eines Tages wanderte ein altes Weiblein durch den Wolschart gegen St. Veit um Einkäufe zu besorgen. Da kam ihr ein Mann nach, der sie fragte, wohin sie gehe. Sie nannte ihr Ziel und sagte zugleich, daß sie große Angst vor dem Wege habe. Wovor denn, fragte der Mann. Vor dem Krapfenbacher Simerl, meinte sie, dem grauslichen Lotter, vor dem keiner seines Lebens und Eigentums sicher sei, und begann weidlich auf ihn zu schimpfen, zugleich ihre Freude darüber ausdrückend, daß sie nun nicht allein zu gehen brauche. Der Mann begleitete sie noch ein Stück und meinte dann, sie möge ihm aus St. Veit ein Packet Nägel mitbringen, er werde hier auf sie warten und sie wieder zurückbegleiten. Sie versprach, es zu tun, kam auch pünktlich wieder und er ging mit ihr ein Stück zurück, zog sie in den Wald hinein, überwältigte sie dort und schlug ihr sämtliche Nägel des Packetes in ihr Gesäß. Mit der Warnung, nicht mehr über ihn zu schimpfen, denn er sei der Krapfenbacher Simerl, entließ er sie dann.

So sehr seine Schandtaten auch oft zum Himmel stanken, so hatte der Simerl doch auch manchmal Anwandlungen von Mitleid mit den Armen und Bedrückten.

Einst begegnete er einem Bäuerlein, das sichtlich traurig seines Weges zog. Auf die Frage, was ihm fehle, antwortete der Bauer, er sei wegen Steuerschulden zu seiner Obrigkeit zitiert; wisse aber nicht, woher er das Geld zum Zahlen hernehmen solle. Da meinte Simerl, wie viel es sei, er wolle es ihm geben. Ungläubig nannte der Bauer die Summe, er erhielt sie aber doch mit dem Bemerken, wenn er gefragt werde, wer ihm das Geld gegeben, möge er sagen, vom Krapfenbacher. Der Bauer tat, wie ihm geheißen, auf das hin sprengten Polizei und bewaffnete Bürger an den Ort, wo sie sich getroffen. Simerl aber beobachtete von einem Versteck aus, wer sich gegen ihn verschworen, und brach indessen in deren Häuser ein, wo er sich das Vielfache dessen, was er dem Bauern gegeben, wieder holte.“

1914 erschien Dr. Georg Grabers Buch „Sagen und Märchen aus Kärnten“ in der Dieterich'schen Verlagsbuchhandlung in Leipzig. Die fünfte Auflage der vorerwähnten Ausgabe wurde im Leykam-Verlag 1941 in Graz aufgelegt. Im Grunde enthalten diese Ausgaben die identischen Sagen über Simon Kramer, wie sie bereits in der „Carinthia“ 1899 aufgezichnet sind. Neu aufgenommen wurden lediglich zwei weitere Sagen über den „Krapfenbeck“:

„Einmal ging ein böhmischer Glaskrämer gegen die Wegscheide und begegnete dem Krapfenbeck. Dieser bezahlte ihm seinen ganzen Kram doppelt, hieß ihn auf einen Baum steigen und schoß in die Glaskraxe. Vor Schrecken purzelte der Händler vom Baum. Doch war er mit dem Handel recht zufrieden.“

Im Jahr 1809, als sich die Franzosen in Kärnten aufhielten, verkleidete sich der Krapfenbeck als altes Weiblein. In einem Handkorb trug er die Schnapsflasche, den Schnaps hatte er mit einem Schlaftrunk gemischt. So ging er nach Friesach. Dort war die Kriegskasse der Franzosen. Von dem guten, selbstgebrannten Schnaps bekamen die Herren einen ordentlichen Rausch und lagen bald in tiefem Schlaf. Der Krapfenbeck ging mit der Kasse davon. Die Franzosen setzten einen hohen Preis aus für den, der ihnen den Räuber tot oder lebendig herbeibringe. Krapfenbeck saß gerade auf der Wegscheide beim Kartenspiel, als ihn die Franzosenkugel durchs Fenster traf. Zwar hatte ihn die Wirtin gemahnt: 'Simon, geh, die Messerspitze dreht sich nach deinem Herz!' - 'Ich geh schon', meinte er. 'Es ist höchste Zeit!' - 'Nur das letzte Mal noch ausspielen', rief er, da war es mit ihm schon vorbei.“